

Homilie zu Jes 25,6-10a (und Mt 22,1-10)
28. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
14.10.1990 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

"Bereiten wird Er, der Umscherte, allen Völkern auf diesem Berg ein Gelage von fetten Speisen, ein Gelage von firmen Weinen." Laßt uns anschauen, was diese Worte uns zu schauen geben, damit wir am Ende Orientierung empfangen!

Liest man diese wenigen Zeilen wieder und wieder, dann siehst du die Völker, die Fülle der Völker, die Völkergemeinschaft. Und du siehst sie auf diesem Berg zusammen, zusammenkommen, zusammensein, zusammen. Nun sind wir Bürger dieser Welt, dieses Staats, dieses Landes. So nüchtern sind wir nun auch, rasch zu verstehen, daß das vielleicht doch eine schöne Illusion ist, eine Utopie, wie man sagt, ein Ideal, das nie verwirklicht wird. Wir sollten nicht Ideal sagen und Illusion und Utopie, wir sollten vielleicht für möglich halten, es sei ein Entwurf für unser Handeln, unser Benehmen, unser Denken und Sprechen, Erörtern und Beschließen, ein Entwurf. Versuchen wir's, dann weisen wir's nicht zurück ins Reich der Illusion, der Utopie, der Idealistik, sondern lassen es uns gegeben sein: Völker, Völkergemeinschaft, die Fülle der Völker, sie kommen heran, sind zusammen an diesem Berge.

Dann heißt es: "Bereiten tut ER, der Umscherte, den Völkern auf diesem Berge ein Mahl." Sehen wir den Hunger in der Welt! Bürger dieser Erde, wissen wir, wovon die Rede ist: der Hunger in der Welt, essen, trinken, satt werden, ein bißchen fröhlich sein können, ledig der Sorge. Nun reißt es uns auseinander: Festbeißen beim Hunger dieser Welt und am besten die Menschen nicht am Leben lassen, daß sie weniger werden, oder eine Anstrengung machen, um die Sachen beizubringen, den Hunger in der Welt zu bestehen? Beachten wir's: Entwurf kann nur zum Besseren dienen. Ist's der Entwurf Gottes, hat er bereits uns als Handelnde gefordert, als Handelnde ins Spiel gebracht, wir haben's bereits verstanden, etwas muß getan werden. Und nun wäre das das Schöne solcher Feier, solcher Versammlung, daß wir verstanden haben, daß unser Tun hier und der Entwurf Gottes in dasselbe Ziel zielen. Das ist schön, das ist tröstlich, das ist etwas, das ist eine Orientierung - eine Rahmenorientierung gewiß, aber eine Orientierung. Viel dummes Geschwätz soll aus meinem Munde nicht mehr kommen, viel Fehlverhalten bei mir nicht mehr gesehen werden: bruchstückhaft, anfanghaft, ein bißchen fragmentarisch, aber halt doch eine gute Tat.

Dann heißt es: nicht nur ein bloßes Zusammen-Sein, sondern ein Mahl, und noch mehr: Dabei sein wird ER. ER, das heißt, wenn man es ausholt und ausschöpft, Jahwäh, und das heißt, wenn man es ausholt und ausschöpft, DER-DA-IST, und das heißt "der da ist mit seinem Knecht". Das hängt am Wort, das Wort sagt das. Der da diesen Entwurf uns zukommen

l ä ß t , i s t e i n H e r r , hat einen Willen, hat ein Werk, sucht seinen Knecht, daß der nun sich ihm beischalte, seinen Willen zu tun auf Erden. Das ist Orientierung. Ich für mein Leben hier auf Erden, Bürger dieses Staats, dieses Landes, dieser Stadt, soll also einkommen in einen Gehorsam gegenüber solchem Herrn, der durch mich erzielen möchte die Gemeinschaft der Menschen, der Völker, ein Zusammen in puncto Hunger und Hunger-Stillen. Das ist doch eine Orientierung, die wir da bekommen. Und er hat also einen Knecht, welche, die das verstanden haben, uns kommt diese Orientierung zu, wir erfahren diesen Entwurf, und jetzt gibt's kein Diskutieren. Wir sind in den Gehorsam gefordert, sind der Knecht, können uns umsehen, ob vielleicht dort und dort noch wer dazugehört zum "Knecht Gottes". Die Schrift nennt den Knecht Gottes "Israel", dann "Kirche", dann "Gemeinde", uns. Fürs erste mag es genügen, daß wir uns freuen über diese Klärung. Das ist doch eine Klärung, eine Orientierung im Wirrwarr und Durcheinander, wenn ich heute nicht weiß, was eigentlich Sinn hat und keinen Sinn hat. Das ist eine Orientierung. Nichts soll an mir gefunden werden, was diesen Entwurf kaputtmacht, stört und verhindert; nach Maßen, nach Maßen wird an mir gefunden werden, was diesem Entwurf in die Verwirklichung hilft. Und dann werde ich erkennen den und den, die und die, unser Zusammen auf diesem Berg.

Und es heißt weiter: "Bereiten wird ER", Jahwäh, der der Herr ist, "der Umscharte", übersetzt: der Herr der Scharen, der Heerscharen. Das ist ja Krieg! Ja in der Tat, das Wort läßt gar keinen Zweifel: Es geht um einen Krieg. Und nun rastet es wieder ein, wir haben genug Wissen um Krieg und Kriege: Völker gegen Völker, Mord und Totschlag, Rivalität und Konkurrenz, Neid und Bissigkeit - die Politik, die dreckige Politik. Man kann nur an Kriege denken, an Rüstung und Waffen denken. Unser Urteil ist eigentlich fertig, damit möchte man eigentlich nichts zu tun haben. Wenn dies in uns drin sein sollte, oder auch wenn das andere in uns drin sein sollte: es muß doch sein Wehr, Bewaffnung und Schutz - wie immer wir auch gelagert sind, lassen wir es uns sagen, hier wird nun klar: Nicht von diesem Krieg ist die Rede, wenn es um die Not-Wende gehen soll, den Hunger zu wenden, zu stillen, sondern um etwas ganz anderes: den K r i e g G o t t e s - Gottes! - g e g e n d e n T o d , den grassierenden Tod. "Er vernichtet den Tod in die Dauer." Jetzt hast du die Antwort.

Was aber ist das, der Tod? Nun müssen wir etwas ganz Kostbares tasten, fühlen, schauen, merken: Wann immer du wen siehst, daß ihm des Lebens Kraft schwindet, angeknackt wird, daß er zerbricht, daß er verendet, dann soll dies nicht das Letzte sein, nicht für dich als einen Zuschauer, der sich dann abkehrt und sich damit tröstet, da kann man nichts mehr machen. Was dann aber? Jetzt kommt das Eigentliche: Zusammen der Völker gegen den Hunger, ein Mahl bereiten - das alles würde, wenn es gelänge, ja nicht hinreichen. Sterben müßten wir doch. Und nun heißt es: Das ist nicht das letzte Wort. Was dann? Und noch einmal darf ich

sagen: Jetzt gilt es zu tasten, zu fühlen, zu merken, zu spüren: Ist das nun etwas oder nichts, wenn in der Stunde der Not, der Angst, der Sorge, der Bedrängnis welche herbeieilen, sich herumzugruppieren? Ist das nun etwas oder nichts, Solidarität der Vielen in der Stunde der Not, der Angst, der Bedrängnis, der Sorge, wo man nicht weiterweiß, mit der Weiheit am Ende ist und der dumme Verstand eigentlich schon mit dem Gedanken spielt, Schluß zu machen? Wenn schon ein mieser Schluß sein soll, dann mache ich gleich Schluß. Das also jetzt nicht, nicht dem miesen kleinen Verstand folgen, sondern offen lassen: zusammenströmen, zusammenkommen, sich einfinden, umgeben, auf sich laden, tragen - alles wunderbare Wörter, die man vollziehen kann, die jeder wirklich vollziehen kann, und dann, weil wir am Boden stehen, eine Heimat entstehen lassen, eine Nah-barschaft, Nachbarschaft, eine wirksame, eine praktische, das ist nicht nichts in dieser Welt. Das ist der Anbruch, der Einbruch des Anwesens Gottes in unserer Welt. Also sage ich klipp und klar: im Tod, in Konfrontierung mit dem Tod und all seinen Auswirkungen auf unser Handeln: "Bereiten wird ER das." Und nun heißt der schöne Text heute: "Er vernichtet auf diesem Berg den Antlitzflor", die trüben Augen, die traurigen, resignierten, aber noch deftiger: den Trauerflor, das, was man vorhängt, das schwarze Tuch, "das Gewebe, das alle Nationen umwebt". Alle haben sie das Todesproblem ungelöst.

Dann kommt der Satz: "Er vernichtet den Tod in die Dauer." Wir fragen uns, was da eigentlich dasteht. Was heißt das, "er vernichtet" (hebräisch: billá') "den Tod in die Dauer"? Das möchte ich mir mal vorstellen können, was das ist! Es liegt folgende Vorstellung zugrunde: Der Tod wird gesehen von den Völkern seit Jahrtausenden als wie eine Riesenfräse. Alles holt er herunter, alles verschlingt er, alles. Er verschlingt (hebräisch: bālá', im Piel: billá'). Schlund, verschlingen, das ist das Bild. Jetzt heißt es: Nein, der Tod wird verschlungen, er selber. Der Tod wird verschlungen - im NT würde es heißen: im Sieg. Das österliche Wort kennen wir: der Tod, verschlungen im Sieg (1 Kor 15,54). An unserer Stelle nun steht auch dies Wort "verschlingen".- Das Wort nāṣaḥ, das mit "D a u e r" übersetzt ist, meint eine schöne Sache: Die Sonne geht auf, hat alle Nacht vertrieben, steigt empor und beginnt alles zu erleuchten, steigt empor und beginnt alles zu erwärmen, steigt empor bis in den Himmel ganz oben, und dann bringt sie alles Leben in Gang. Und dann ist sie oben, ganz oben, jetzt ist voller Tag. Der Traum aller Völker: "Der Tag wird kommen, der keinen Abend kennt." Denken wir einmal, es gäbe diesen Tag, dann steht die Sonne im Zenit oben am Himmel mit all den freundlichen Wirkungen, die ich schon beschrieben habe, dann ist Sieg über die Nacht, Sieg über die Finsternis, und dann - es ist dasselbe Wort - Sieg nach einem Kampf gegen das Duster.

Nun wird uns das so gezeigt, so gesagt mit Worten. Aber du kannst doch nicht verhindern, wenn du ganz aufmerksam hinhörst, daß dich das anrührt, daß dich das affiziert, daß dich das lockt, anstößt,

dem jetzt zu folgen, dem dich zu ergeben, dem zu gehören. Und du kannst nicht verhindern: Das reißt dich heraus aus deinem Duster, aus deiner Verzweiflung, aus deiner Verbitterung. Davon kann nichts bleiben in dir, an dir, von dir her. Von dir her Verzweiflung? Nein, dies: überwundene Angst, überwundene Not, überwundene Sorge, überwundene Bedrängnis, überwundener Tod. Du gehst einher auf dieser Welt, Bürger dieser Erde, inmitten der Geschäfte dieser Welt, und bist von anderer Art, letztlich nicht zu kriegen von den bösen Mächten, gehörend einer guten Macht, von Herzen - von Herzen. Das kann man nicht greifen, das kann man nicht messen, das kann man nicht wägen, auf das kann man nicht rechnen, und umgekehrt: Man kann es nicht streichen, es gibt so etwas, es gibt so welche. Jetzt sind wir dran. Wir sollten also nach diesem Wort, das uns gesagt wird, zu denen gehören, an denen das gefunden wird: T o d , v e r n i c h t e t i m S i e g , v e r s c h l u n g e n i m S i e g .

"Abwischen wird mein Herr, ER, von alljedem Antlitz die Träne, und die Schmach und Schande abtun." Was hat das zu tun mit Schmach und Schande? Wir sagen einfach, na ja, man stirbt halt. Aber jeder weiß, wenn du viel gegolten hast, im Maße du etwas gegolten hast, etwas warst, Glanz hattest, berühmt wurdest, im selbigen Maße ist es äußerst peinlich, wenn bekannt wird, daß du so dumm dran bist, eine Krankheit hast, eine böse Krankheit. Das ist keine Ehre, ist kein Ruhm. "Schande" sagt die Bibel brutal, "Schmach" sagt sie brutal. Wenn du wackelig wirst, nicht mehr kannst, daß Jüngere es besser können, daß du den Mund halten sollst, das alles ist gemeint. Nun heißt es: "Abwischen wird mein Herr von allem Antlitz die Träne, wird abtun die Schmach seines Volkes." "Sein Volk" ist, wenn ich übersetze, seine Mitmacherschaft, das sind wir. Unter seiner Mitmacherschaft, unter denen, die da mitmachen, wird er "abtun die Schmach. ER hat's geredet."

"Und dann wird man sprechen an jenem Tage", an jenem Tage, ihr wißt schon, an jenem Tage, Bürger dieses Staats, dieses Lands, die wissen, was los ist in der Welt, dann wird man sprechen: "Da, dies ist Gott", das ist Gott, unser Gott. Das ist's, worauf unsere ganze Hoffnung ging und nun aufs neue unsere ganze Hoffnung geht. "Das ist ER, dem unser Hoffen gilt." Man leugne es nicht: Jetzt möchte Fröhlichkeit aufkommen. "Freuen wir uns, jubeln wir ob dieser Befreiung!" Frei von der Angst, der Not, der Sorge, eingefunden haben in das Zusammen der Völker, gegen den Tod ein Mahl bereiten, eins dem andern zureichen: Das alles heißt in der Schrift mit einem bedeutsamen kleinen Wort "ḥaj", ḥaj heißt Leben. Das ist das Leben. "Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel?" (1 Kor 15,55) "Der Tod, verschlungen im Sieg." Im wundersamen Kampf hat das Leben gewonnen. Es hat gewonnen, und es hat gewonnen uns.

Prüfen wir's, jeder für sich, ob das wahr ist, und wir werden entdecken: Falsch ist das nicht. Aber einen ganzen Schwung von Bewegung und Hoffnung braucht's, um dem anzuhängen und davon niemals mehr zu lassen.